

# ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN DER MISSIONSWISSENSCHAFT

von Hans Waldenfels

In einer Zeit, in der die katholische Missionswissenschaft an den deutschen Universitäten aus verschiedenen Umständen in ihrer Entfaltung eingeschränkt, wenn nicht in ihrer Existenz bedroht ist, stellt sich die dringliche Frage nach dem Selbstverständnis dieser Wissenschaft.

## 1. Gründe gegen die Wissenschaft

In der Tat gibt es Gründe, die den Eindruck erwecken, die Missionswissenschaft habe sich selbst inzwischen überlebt:

1) Die Begründung des ersten missionswissenschaftlichen Lehrstuhls in Münster 1914 bzw. des vorausgehenden missionswissenschaftlichen Lehrauftrags seit 1911 steht in engem Zusammenhang mit der Aufforderung des preußischen Kultusministeriums vom Jahre 1909, im Lehrbetrieb der katholischen Theologie auch das Kolonialwesen zu berücksichtigen<sup>1</sup>. Die verdächtige Nähe von Kolonialismus und Missionswesen hat der Mission selbst weithin geschadet. Das Ende des Kolonialwesens könnte folglich auch als Ende der Mission, entsprechend — wenigstens — der Missionswissenschaft angesehen werden.

2) G. EVERS schreibt am Ende seines Buches „*Mission — Nichtchristliche Religionen — Weltliche Welt*“<sup>2</sup>:

„Wenn es ein Ergebnis der Arbeit gibt, dann ist es gerade die Erkenntnis, daß es die Formulierung einer Missionstheologie, die für die gesamte katholische Kirche in ihrer Missionstätigkeit Gültigkeit beansprucht, in unserer weltanschaulich pluralen Zeit nicht mehr geben kann. Sicher wird die Missionstätigkeit immer mit den von uns genannten beiden Polen — den nichtchristlichen Religionen und den sich säkular verstehenden Weltanschauungen — konfrontiert sein. Sie wird ihre diakonische, kerygmatische und gemeinschaftsbildende Funktion stets im engen Kontakt mit den jeweils bestehenden Bedingungen der Gesellschaft zu erfüllen haben. Aber es wird unmöglich sein, das genaue Verhältnis von Beteiligung an der Aufgabe der Humanisierung und (oder) des Dialogs mit den religiösen Traditionen durch eine allgemein verbindliche Missionstheologie bestimmen zu wollen.“

3) Von etwas anderen Überlegungen her kommt L. RÜTTI in einem Aufsatz „*Mission — Gegenstand der Praktischen Theologie oder Frage an die Gesamtheologie? Überlegungen zum Ende der kolonialen Mission*“<sup>3</sup> zu einem ähnlichen Ergebnis:

<sup>1</sup> Vgl. dazu J. GLAZIK (Hrsg.), *50 Jahre Katholische Missionswissenschaft 1911 bis 1961*. Münster 1961, 6.

<sup>2</sup> G. EVERS, *Mission — Nichtchristliche Religionen — Weltliche Welt*. Münster 1974, 225.

<sup>3</sup> Vgl. F. KLOSTERMANN/R. ZERFASS (Hrsg.), *Praktische Theologie*. München/Mainz 1974 288—307, Zitat: 303f.

„Der Gegenstand, die Mission — als eine bestimmte, einzelne, privilegierte, universale, in der Grundstruktur der Kirche verankerte und von speziellen Organen zu realisierende Dimension des ‚Selbstvollzugs der Kirche‘ — verschwindet, um einer Vielzahl von Formen christlicher Sendung oder Praxis Raum zu geben, die sich bereits entwickeln und den neuen Situationen besser entsprechen. Die anstehenden Probleme — Selbstverständnis und Funktion der (Jungen) Kirchen in ihrer soziokulturellen und politischen Umwelt, zwischenkirchliche Beziehungen im Spannungsfeld globaler Interdependenz- und Abhängigkeitsverhältnisse, neue Formen christlicher Gemeinden, kirchlicher Strukturen und kirchlicher Ämter usw. — können nicht mehr mit den theologischen Kategorien und mit den institutionellen Möglichkeiten der traditionellen Mission begriffen werden . . .“

Auch wenn jedoch eine Theologie der Mission, sofern sie sich auf die Realität der Mission bezieht und sich nicht abstrakt einen neuen Gegenstand schafft, im wörtlichen Sinne gegenstandslos zu werden scheint, sind die von der Mission her gestellten Probleme für die Theologie keineswegs erledigt. Im Gegenteil, es bietet sich die Chance, gemäß dem alten Postulat — unter anderen Voraussetzungen und mit anderen Konsequenzen — die Missionswissenschaft in das Ganze der Theologie zu integrieren . . .“

## 2. Was entfällt, wenn die Missionswissenschaft entfällt?

Die Bedenken gegen die Missionswissenschaft lassen es angeraten erscheinen zu fragen, welche Folgen eine ersatzlose Streichung der Missionswissenschaft aus dem theologischen Fächerkanon für die Theologie selbst hat. Wir gehen davon aus, daß die Missionswissenschaft als Material- und Formalobjekt die Weltmission hat. D. h. das zu behandelnde Materialfeld ist die Welt in ihrer geographischen Weite und ihrer pluralen sozio-ökonomischen wie kulturell-weltanschaulich-religiösen Strukturiertheit und Interdependenz und die Verwirklichung des Verhältnisses Christentum—Welt in ihren vielfältigen Erscheinungsweisen. Formal gesehen, geht es um dieselbe Welt, insofern als sie Ziel und Objekt der christlichen Heils- und Erlösungsbotschaft ist bzw. insofern als sie Ort und Ziel der Verwirklichung der christlichen Sendung ist.

Hier ließe sich einwenden, diese Rücksicht sei bzw. könne und müsse Inhalt auch anderer theologischer Disziplinen sein, der Fundamentaltheologie, der Pastoraltheologie, der christlichen Soziallehre — um nur drei prominente Stellen zu nennen. Dieser Einwand dürfte sich jedoch von selbst erledigen, wenn wir der genannten Frage nach dem, was *de facto* im heutigen Theologiebetrieb ausfällt, Raum geben.

### 2.1. Der volle Weltbezug

Auch wenn „Mission“ als christlicher Weltauftrag — „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern!“ (*Mt 28,19*) — heute nicht mehr primär geographisch im Sinne eines Gehens in dem Christentum nicht erschlossene Länder, sondern nur noch als „Mission in sechs Kontinenten“ ver-

standen werden kann, darf das nicht dahin führen, daß die Welt in ihrer Ganzheit und Konkretheit in der Theologie nicht mehr zur Sprache kommt.

Die Andersartigkeit der sog. Dritten Welt stellt schon deshalb in zunehmendem Maße ein Problem für uns dar, weil sie einmal nach wie vor uns relativ unbekannt ist und doch zugleich uns immer neu nahegebracht wird. Die sozio-ökonomischen Verflochtenheiten und die Rückwirkung politischer Vorgänge in den außereuropäischen Ländern auf uns selbst zwingen uns zur Beschäftigung mit der ganzen Welt.

Wo daher die Theologie heute ihre Partner und ihre Ansätze sucht, kann sie sich im Abendland immer weniger mit einer Reflexion auf die binneneuropäischen nachaufklärerischen Entwicklungen begnügen.

## 2.2. Die Pluralität der Sinnantworten

Die Ganzheit der Welt findet ihren Ausdruck nicht nur in einer Pluralität von geschichtlichen Entwicklungen, sondern auch in einer Pluralität der Sinnantworten, die in den Völkern und Kulturen auf die Grundfragen des Menschen und der Menschheit gegeben werden. Diese Antworten sind in einer Grobeinteilung entweder religiöser oder nichtreligiöser Art.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht danach zu fragen, ob die Zukunft einer rein weltlichen Welt oder aber einer noch bzw. wieder wesentlich von Religion und Religiosität bestimmten Welt gehört. Für die gegenwärtige Situation der BRD gilt:

1) Die Nachfrage nach anderen religiösen Antworten nimmt im Bereich der Erziehung, sowohl in den Schulen wie in der Erwachsenenbildung, zu. Gründe dafür sind u. a.:

— Die Informationen über andere Wege in den Medien, durch Touristik u. ä. verstärken das Bewußtsein, daß es neben dem Christentum andere Sinnangebote gibt, die es angesichts der Fragwürdigkeit des christlichen Sinnangebotes zu beachten gilt.

— Eine Anzahl fremder religiöser Wege hat ihre Vorposten aufgrund der Mobilität unter den Völkern und der Anwesenheit von Gastarbeitern, Studenten, Kaufleuten u. a. auch unter uns.

— Andere Wege werben direkt und indirekt inzwischen auch bei uns in den Meditationsübungen und -angeboten, in *Yoga* und *Zen*, in den Gruppen der *TM*, der *Hare-Krishna-Bewegung* u. a.

2) Die katholische Theologie versagt bislang fast völlig in der Vorbereitung der Theologen und Religionslehrer auf die neue religiöse Situation, weil es in der Regel in den katholisch-theologischen Fakultäten keine Lehrstühle der Religionswissenschaft gibt.

3) Auch die areligiösen außereuropäischen Situationen und Sinnantworten finden in der katholischen Theologie fast keine Beachtung. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Herausforderung der chinesischen Szene theologisch in der BRD unbeachtet bleibt.

4) Der Ausfall der Behandlung der Pluralität der Sinnantworten verhindert, daß die auf der evangelischen Seite vorhandenen Fachkollegen in diesen Punkten in der BRD in einen ökumenischen Austausch zumal im fachwissenschaftlichen Bereich eintreten können.

5) Noch weniger ist von offiziell-katholischer Seite her ein ökumenisches Gespräch im Bereich der „*abrahamitischen Ökumene*“ Judentum — Christentum — Islam möglich; entsprechend haben auch die Vertreter der asiatischen Hochreligionen keine Gesprächspartner in der katholischen Theologie der BRD, da ein Gespräch in rein formaler Weise — vgl. etwa K. RAHNERS Beiträge<sup>4</sup> — auf die Dauer den an ein interreligiöses Gespräch zu stellenden Mindestforderungen nicht genügt.

### 2.3. Die Pluralität der Theologien

Auch die Auseinandersetzung mit den Versuchen der Selbstverwirklichung der Jungen Kirchen und den Versuchen einheimischer Theologien fällt praktisch aus<sup>5</sup>. Nun hat aber die Kirche jedes Territoriums, Landes oder Kontinents die Aufgabe, sich auf die jeweilige historische Situation einzustellen. In dem Maße, in dem das Selbstbewußtsein der Jungen Kirchen und die Einsicht wachsen, daß das Abendland nicht in der Lage ist, normativ für alle Situationen zu bestimmen, wie Verkündigung zu geschehen hat, wächst auch das Bemühen, eigene Wege zu gehen. Wir brauchen nur auf die schwarzen Theologien bis hin zur Afrikanisierung des Christentums in den neuen unabhängigen Kirchen des schwarzen Erdteils, auf die Befreiungstheologien in Lateinamerika und etwa den Philippinen, auf die Ansätze zu einer indischen Theologie u. a. hinzuweisen, aber auch auf Programme wie das „*Self-Study Program*“ in der papua-neuguinesischen Kirche, wo es um die Weckung des Bewußtseins geht, selbst Kirche und nicht mehr „Mission“ — im Sinne von fremdmissioniertem Territorium — zu sein, auf kirchliche Gemeindemodelle wie das in Zaire beschlossene, auf die verschiedenen Bemühungen um ein interreligiöses Gespräch und vieles andere mehr.

Wenngleich aus den verschiedenen Ländern der nichtabendländischen Welt allgergisch reagiert wird auf alle Versuche der abendländischen Welt, sie weiter zu bevormunden, und das Stichwort der Partnerschaft nach Konsequenzen im Bereich der Personal- und der Finanzhilfe ruft,

<sup>4</sup> Vgl. jüngst wieder in einem Aufsatz: *Jesus Christus in den nichtchristlichen Religionen*, in G. OBERHAMMER (Hrsg.), *Offenbarung, geistige Realität des Menschen*. Arbeitsdokument eines Symposiums zum Offenbarungsbegriff in Indien. Wien 1974, 189: „Die Frage hier ist also: Was scheint von dogmatischen Prinzipien und Überlegungen her im voraus zu einer religionsgeschichtlichen Untersuchung für Fragestellung und vermutliches Ergebnis postuliert werden zu müssen hinsichtlich einer Präsenz Christi in den nichtchristlichen Religionen?“

<sup>5</sup> Für den katholischen Raum kann höchstens auf die Arbeiten über die Theologie der Befreiung hingewiesen werden, in der im übrigen die Fortführung abendländisch-theologischer Ansätze der jüngeren Zeit ausdrücklich zugestanden wird.

kann das doch nicht bedeuten, daß die abendländische Theologie der veränderten kirchlichen Situation mit Nichtbeachtung und Rückkehr zu einem erst recht binneneuropäischen Denken begegnen kann. Vielmehr gibt es gerade theologisch die Verpflichtung zum „feedback“, d. h. zur Beschäftigung mit fremden theologischen Konzeptionen als einem Beitrag zur eigenen theologischen Reflexion. Das ist aus mehreren Gründen der Fall:

— Im Sinne der Katholizität ist die Theologie verpflichtet, alle Verwirklichungsformen des Katholischen im Denken und Verhalten, in Struktur- und Organisationsformen zur Kenntnis zu nehmen.

— Aufgrund der Verpflichtung zur Kommunion zwischen den Kirchen und zur Verwirklichung der einen universalen Kirche in den Gliedkirchen muß jede Gliedkirche die Bewegungen in den anderen Kirchen sympathisch und kritisch zugleich begleiten.

— Im Sinne der ständigen Selbsterneuerung, Selbstkritik und Selbsteinordnung der europäischen Kirche in den Gesamtzusammenhang der Schwesternkirchen muß die europäische Kirche die Verwirklichung von Lokalkirchen und einheimischen Theologien als kritische Rückfrage an sich selbst zulassen; dabei muß die europäische Kirche sich überall dort, wo sie nicht die Sache Jesu, sondern ihre europäische Gestalt als unüberholbare geschichtliche Verwirklichungsweise absolut gesetzt hat bzw. immer noch absolut setzt, in Frage stellen lassen.

#### 2.4. Mission und Dialog

Entsprechend fragt es sich, wo in unserer Theologie der Ort ist, an dem das Verhältnis von Mission und Dialog kritisch sondiert und zugleich auf beides vorbereitet wird.

Wo von Mission die Rede ist, geht es um den aus dem Selbstverständnis des Christentums heraus entspringenden Drang der Selbstmitteilung und der Weitergabe der Botschaft im Sinne des „Als Notwendigkeit liegt es auf mir, und wehe, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünden wollte!“ (vgl. 1 Kor 9,16). Dieser innere Drang kann aber kein Hindernis dafür sein, daß der Christ und auch die christliche Gemeinschaft in einen vielschichtigen, verbindlichen Dialog grundsätzlich mit allen Menschen anderer Denkrichtungen eintritt.

Dialog aber setzt, wo er nicht in Oberflächlichkeit stecken bleiben soll, Kenntnis des Anderen und des Fremden<sup>6</sup>, zumindest Vorbereitung in der Hör- und Sehfähigkeit des Fremden voraus. Die Frage ist: Wo geschieht in der Theologie eine solche Einübung, eine solche Vorbereitung auf das Fremde innerhalb und außerhalb der Kirche? Was tut die europäische Theologie, um sich selbst in der Selbstbescheidung zu üben und eine falsche Eurozentrik abzubauen? Ist nicht die Sentenz „*Extra Ecclesiam nulla salus*“ und das stillschweigende Einverständnis, diese Kirche sei als „*una*

<sup>6</sup> Vgl. dazu besonders R. FRIEDLI, *Fremdheit als Heimat. Auf der Suche nach einem Kriterium für den Dialog zwischen den Religionen*. Freiburg/Schw. 1974.

*sancta catholica*“ zugleich die „*europaica*“, ein Grund dafür, daß Heilsansprüche und -angebote aus dem außereuropäischen Raum bis heute nur zögernd, wenn überhaupt zur Kenntnis genommen werden?

Der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und den nichtreligiösen Heilsverheißungen in seinen verschiedenen Stufen — Kenntnisnahme, menschliches Verstehen und Sichversetzen auf den fremden Standpunkt, Kooperation in den Aufgabenstellungen der Welt, Heilsdialog —, die theologische Bewertung des „Fremden“ und die Vertretung des eigenen Anspruchs angesichts des „Fremden“ und „Anderen“ bedürfen ihres Ortes innerhalb der Theologie.

### 3. Zukunftsperspektiven der Missionswissenschaft

Die keineswegs erschöpfende Beschreibung von Aufgaben, die im Fächerkanon der Theologie nicht oder nur unvollkommen wahrgenommen werden, darf uns einerseits nicht daran hindern zu bemerken, daß auch die Missionswissenschaft sie aufs ganze nicht in der Lebendigkeit wahrgenommen hat, daß der Funke auf die Gesamtheologie übersprungen wäre. Sie darf uns andererseits erst recht nicht davon abhalten, in ihnen ein wesentliches Arbeitsfeld der gegenwärtigen Missionswissenschaft zu erblicken. Daß die beschriebene Problematik bei allen Unzulänglichkeiten wenigstens indirekt immerzu im Bewußtsein der Vertreter dieser Wissenschaft gestanden hat, beweist die Tatsache, daß die Missionswissenschaft selbst im Bewußtsein der Andersartigkeit missionarischer Situationen fast den gesamten Fächerkanon der Theologie in sich selbst wiederholt hat; so gibt es Missionsexegese, Missionstheologie, Missionsmoral, Missionsrecht, Missionsgeschichte usw. Die Tatsache aber, daß dieser sekundäre Kanon gleichsam ein Annex zum primären Kanon war und im Grunde nur Spezialisten beschäftigte, beweist, daß sowohl die Mission als Grundzug des christlichen Selbstvollzugs wie die grundsätzliche Pluralität der Situation nicht hinreichend als solche erkannt waren.

An dieser Stelle seien nun im Anschluß an die zuvor skizzierten Arbeitsfelder einige Grundzüge einer Missionswissenschaft heute zusammengestellt.

#### 3.1. Gegenwarts- und Zukunftsbezug

Zunächst kann an dieser Stelle an die Definition der praktischen Theologie erinnert werden, die K. RAHNER aufgestellt und auf die Missionswissenschaft angewendet hat<sup>7</sup>:

„Die praktische Theologie... behandelt den je aktuellen Selbstvollzug der Kirche, wie dieser und soweit dieser in einer wissenschaftlichen Reflexion im voraus zu ihm selbst aus dem Wesen der Kirche und aus der theologischen Analyse der Gegenwartssituation heraus erkannt werden kann als geschehender (kritisch) und geschehen-sollender (normativ).“

<sup>7</sup> In *HPTH* I 117f; vgl. damit *HPTH* II/2 49—52.

Unter formaler Rücksicht geht es also um „die Bedingtheit des Vollzugs der Kirche durch die je vorliegende Gegenwartssituation“<sup>8</sup>. Diese Überlegung bleibt auch dann richtig, wenn man der Ansicht ist, daß das Missionsverständnis K. RAHNERs, wie er es im *Handbuch der Pastoraltheologie* erklärt, kritischer Überprüfung bedarf<sup>9</sup>.

Die Betonung des Gegenwarts- und Zukunftsbezuges stellt jedenfalls eine bedeutsame Korrektur der grundlegenden Blickrichtung dar. Gewiß lernt jede Gegenwart stets auch aus der Vergangenheit. Viele Situationen der Gegenwart sind in ihrer Anlage und Tendenz ohne Rekurs auf die Vergangenheit gar nicht verstehbar. Dennoch muß heute die Dienstfunktion der Missionsgeschichte deutlich betont werden.

Insofern aber, als die Verwirklichung des Christentums heute stets das Heil der Menschen heute und morgen zu vermitteln hat, ist die primäre Blickrichtung die zukunftsbezogene, da der Weg des Menschen in die Zukunft hinein unter dem Zeichen der Hoffnung auf Heil und Vollendung steht oder nicht.

### 3.2. Weltbezug

Wenn von Weltmission die Rede ist, ist die Welt als Ort und Gegenüber der Sendung verstanden. Auf diese Welt als Gegenüber ist daher der Blick des Gesandten zu richten. Diese Welt muß er kennen, ihre Sprachen und Verständnishorizonte muß er beherrschen.

Drei Rücksichten können dabei hilfreich sein. Das Andere kann konkret sein:

- 1) die Welt der anderen Religionen,
- 2) die Welt der Abkehr von Religion,
- 3) die Welt der andersartigen Verwirklichung derselben Sendung.

„Welt“ ist aber dann zugleich das alle drei Rücksichten und die eigene Verwirklichung der Sendung Umfassende. „Welt“ ist auf keinen Fall nur das Nichtchristliche; vielmehr muß das Christentum, insofern als es selbst welthaft und damit auch plural in seiner Verwirklichung ist, immer auch selbst in die kritische Reflexion einbezogen werden.

Insofern aber die Welt unter der Rücksicht der Sinngebungen betrachtet werden kann, kehren die bereits zuvor genannten Gebiete wieder:

- 1) die Religionen — Theologie der Religionen — Dialog und Konkurrenz der Religionen,

<sup>8</sup> Vgl. H. SCHUSTER, Art. „Pastoraltheologie“, in *SM* 3 1062.

<sup>9</sup> Wenn RAHNER in *HPTH* II/2 53 definiert: „Mit (äußerer) Mission ist also jene ausdrückliche und gezielte Tätigkeit der Kirche gemeint, durch die sie sich eine vollkommene Präsenz innerhalb eines Volkes, eines bestimmten geschichtlichen und kulturellen Raumes durch die Bildung einer neuen selbständigen, bischöflichen Teilkirche schafft, in dem sie bisher nicht existierte“, so ist ein solches Verständnis nach dem 2. Vatikanischen Konzil und seinem Missionsdekret 1—6 2./2. Abschn. nicht mehr haltbar und nur aufgrund der dort im 3. Abschn. erkennbaren Inkonsequenz noch vertretbar.

2) die säkularisierte Welt in den verschiedenen Kulturen<sup>10</sup> — Theologie der „a-theistischen“ Welt — Dialog und Solidarität mit den Menschen auf dem Weg der Verwirklichung von Menschheitsidealen wie Freiheit und Befreiung, Gerechtigkeit, Friede, Liebe und Glück u. a. m.,

3) die Kommunikation mit den anderen Kirchen, an dieser Stelle vornehmlich den katholischen, zumal den sog. Jungen Kirchen — „Theologie im Pluralismus heutiger Kulturen<sup>11</sup>“, Theologie der Lokalkirchen.

### 3.3. Dialogisch-konkurrierender Bezug

Religion ist ein freier menschlicher Vollzug. Insofern darf die Verwirklichung des Sendungsauftrags niemals vergewaltigen wollen. Wo aber das dialogische Eingehen auf die Welt nicht in Unverbindlichkeit und Uneffektivität enden soll, muß in den Dialog auch von seiten des Christentums das Element der Konkurrenz in Kritik und Appell eingebracht werden.

Dieses Element setzt auf seiten des Christentums wie auf allen anderen Seiten das Bekenntnis zu einem eigenen Standpunkt und Weg voraus. Das heißt für das Christentum: Bekenntnis zu Christus und seinem Geisteswirken, zum Christentum als der Nachfolge Christi. In vollem Umfang vollzogen, schließt das Bekenntnis zu Christus die Aufforderung zur Bekehrung, zur Metanoia, stets aber den Appell zur Nachfolge und zum Gehen des Weges Christi ein.

Die Erkenntnis, daß sich die Nachfolge Christi in vielgestaltiger Form vollziehen läßt, wird aber umgekehrt zur gegenseitigen kritischen Anfrage, stets den eigenen Weg der Nachfolge zu überprüfen. Auch eine zu einem „neuen Denken“ aufrufende Kirche bleibt selbst stets „*Ecclesia semper reformanda*“. Das kann allerdings hier in dieser Andeutung belassen werden, da die Frage nach der Identität des Christseins in der Tat Frage der ganzen Theologie ist. Nur muß sich die Ekklesiologie die Frage gefallen lassen, ob in ihr eine die Gegenwart kritisch sondierende und die Zukunft experimentell eröffnende Pneumatologie hinreichend Raum hat.

## 4. Zusammenfassung

Wir können abschließend zusammenfassen:

1) Die Missionswissenschaft ist eine auch im postkonziliaren Zeitalter notwendige Wissenschaft.

2) Negativ gesagt: Aufgabe der Missionswissenschaft ist es heute weder, vergangene Tätigkeiten der Kirche in den früheren Kolonial-

<sup>10</sup> Zur Mehrschichtigkeit des Säkularisierungsgeschehens vgl. H. WALDENFELS, *Religionen und Christentum und der Säkularisierungsprozeß in Asien*, in ZMR 2/74 81—112, sowie auch die kritische Reflexion in K. LEHMANN, *Gegenwart des Glaubens*. Mainz 1974, 94—108.

<sup>11</sup> Vgl. den Titel des neuen Buches von B. LONERGAN, Freiburg—Basel—Wien 1975.

gebieten geschichtlich zu beschreiben und zu rechtfertigen, noch ist sie territorial einem bestimmten Gebiet verpflichtet, noch hat sie normativ bestimmte Verhaltensweisen in anderen Teilen der Welt zu erarbeiten.

3) Positiv gesagt: Die Missionswissenschaft ist jene theologische Disziplin, in der die Welt als ganze geographisch und ideell in ihrer Pluralität von sozio-ökonomischen, anthropologisch-kulturellen und religiös-weltanschaulichen Bedingtheiten ebenso thematisiert wird wie die in der Weltkirche greifbare Vielfalt der Verwirklichungsweisen des christlichen Sendungsbewußtseins und in der gerade dadurch die Dialogfähigkeit des Christentums mit der Welt ebenso wiedergewonnen bzw. gewonnen wird wie die angemessene Weise immer neuer Verkündigung und Gegenwartsetzung des Weges Christi unter denen, die ihn nicht kennen.

4) Die Missionswissenschaft ist aufgrund ihrer Dialoggerichtetheit in besonderer Weise auf interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen und zu ihr verpflichtet; diese betrifft sowohl die anderen theologischen Fächer als auch bestimmte „weltliche“ Disziplinen wie Philosophie, Anthropologie, Soziologie und Psychologie, Kulturgeschichte und Ökonomie sowie die Religionswissenschaft, diese aber vor allem, insofern sie zur Gegenwartsanalyse beiträgt.

5) Die Besonderheit der europäischen Missionswissenschaft hat darin zu bestehen, daß sie der Theologie als ganzer die Eurozentrik überwinden hilft und die Theologie als ganze für die Welt als ganze öffnet und ihr in der Überwindung falscher Selbsterhaltungs- und Selbstbewahrungsbemühungen zu einer neuen missionarischen Grundeinstellung verhilft.

Damit ist nichts anderes gemeint, als was G. SÖHNGEN bereits vor Jahren geschrieben hat<sup>12</sup>:

„Mission und Missionswissenschaft sind durch die Zeitereignisse in Afrika und in Ostasien vor ein Umdenken gestellt, das auch die abendländische Theologie in sich selbst in neue Bewegung setzen sollte; sie kann sich auch vor sich selbst nur noch behaupten, wenn sie über sich selbst, über ihren abendländischen Horizont hinausdenkt und vor einer kosmischen Revolution der abendländischen Denkart nicht zurückschreckt. Es ist schon lange an der Zeit, daß die Missionswissenschaft in führende Stellung in der Theologie rückt, wie es der christlichen Soziallehre bereits ansehnlich gelungen ist.“

### SUMMARY

Regarding the fact that nowadays missiology not seldom seems to be considered outdated, first, the question is raised what will be missing in theology if missiology will be simply abolished. There are mentioned four points which deserve attention: 1) the world in all its geographical, socio-economic, cultural, religious and ideological dimensions, 2) the plurality of responses to the question of the meaning of human life, world and history, 3) the plurality of theologies

<sup>12</sup> In *MystSal* 1, 960. Vgl. auch sein nach wie vor aktuelles Buch: *Der Weg der abendländischen Theologie — Grundgedanken zu einer Theologie des Weges*. München 1959.

which show up in the various cultural ambients and the young churches, 4) the relation of realizing the mission of Christ and the readiness to dialogue. Second, consequently, in the future missiology has to be a contribution to the theory-praxis-problem of theology; it has to stress the presence/future aspects of theology and to present the „world“ as the field of Christian mission, — a world which is the world of other religions (→ theology of religions), the world refusing religion (→ theology of the „a-theistic“ world), the world in which various forms of the Christian mission are realized (→ theology in the plurality of modern cultures); it has to consider the relation of dialogue and competition between the various human responses, religious and non-religious.

The following tentative definition is offered:

Missiology is the theological discipline which considers the world in its totality, in the plurality of socio-economic, anthropological, cultural, religious and ideological conditions, as well as the various forms of realizing one and the same Christian mission throughout the universal Church, and by which Christianity regains resp. gains the ability to dialogue with the modern world and, at the same time, finds the proper ways to announce and represent the way of Christ to all the people who do not know Him.